

Predigt über Lukas 9. 57-62 an Okuli, 15.3.20 in Brauneberg und Mülheim

57 Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst.

58 Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.

59 Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe.

60 Aber Jesus sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!

61 Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Haus sind.

62 Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Liebe Gemeinde,

Jesus und seine Jünger unterhalten sich auf einer Wanderung. Es kommt zu vertieften Gesprächen. Einer der Jünger geht auf Jesus zu und sagt: „Ich will dir nachfolgen, wohin du gehst.“ Jesus könnte jetzt sagen: „Toll, super, darauf habe ich schon lange gewartet.“ Das macht Jesus nicht. Er sagt auch nicht: „Mein Junge, das wird ein schwerer Weg für dich.“ Sondern er sagt: „**Mein** Weg, der Weg von Jesus, wird ein sehr schwerer Weg.“ Ohne feine Hotelbetten, noch nicht einmal Zelt oder Jugendherberge, sondern nackter Erdboden ohne Kopfkissen ist die Perspektive für die, die Jesus nachfolgen. Die Botschaft lautet: Wenn *Du Dich* entscheidest, Jesus nachzufolgen, dann überschätzt Du Dich. So wie Petrus sich überschätzt, als er vor der Gefangennahme von Jesus versichert: „Ich will Dir folgen, wo auch immer Dein Weg hinführt.“ Es geht hier also nicht allein um die Schwere des Weges, sondern um die Eigenmächtigkeit der Entscheidung, Jesus nachzufolgen. Jünger zu werden, Christ zu werden, Jesus nachzufolgen, ist kein selbstbestimmter Entschluss, sondern Entschluss von Jesus: „Dich will ich haben!“ In der Frage der Nachfolge endet unsere Selbstbestimmung. Wir werden von Jesus überwältigt gegen alle inneren Widerstände. Das zeigt auch das nächste

Gespräch. Da ist es nämlich so: Jesus ruft einen zur Nachfolge. Und zwar zur radikalen Nachfolge, bei der man alles verlassen muss - unbedingt, sofort und unverzüglich! Sie überfordert sichtbar den Angesprochenen: „Es muss doch zuerst der Vater beerdigt werden. Das muss doch sein, solange musst Du, Jesus, doch warten können.“ Ein sehr verständlicher Einwand. Vollkommen nachvollziehbar. Nicht aber für Jesus. Wenn er dich in die radikale Nachfolge beruft, dann muss Jesus unbedingt an erster Stelle stehen gegenüber allem anderen.

Diesen Ruf in die radikale Nachfolge gibt es seit der Zeit von Jesus bis zum heutigen Tag. Es gibt viele Beispiele für Menschen, die diesem Ruf konsequent gefolgt sind. Dietrich Bonhoeffer ist ein Beispiel dafür. Aber Jesus beruft nicht jeden zu dieser radikalen Nachfolge, bei der man alles stehen und liegen lässt und seine Familie und seinen Beruf verlässt, um das Reich Gottes allen Menschen zu verkündigen.

Dies zeigt Jesus am Beispiel des Zöllners Zachäus. Er lebt den Glauben an Jesus Christus in Beruf und in seiner Familie. Auch das ist eine Berufung. Sie ist nicht weniger wert als die radikale Nachfolge. Das Zahlenverhältnis ist 99 zu 1 bei diesen beiden unterschiedlichen Berufungen. Die allermeisten von uns wurden zum Christsein *in Beruf und Familie* berufen. Dazu gehört auch die würdige Bestattung der Eltern im Sinne des 4. Gebotes. Deswegen brauchen wir kein schlechtes Gewissen zu haben, wenn wir unsere Eltern kirchlich bestatten.

Das heißt: Es gibt ein Spannungsfeld. Es gibt keine selbstbestimmte Berufung. Das wäre eigenmächtig. Der Ruf geht von Jesus aus. Aber wir sind aufgefordert zu prüfen, wozu uns Jesus beruft: Zur radikalen Nachfolge im Dienst der Verkündigung von Gottes Reich oder zum Christsein in Beruf und Familie. Zu einem von beidem sind wir als Christen berufen. Die allermeisten zu der zweiten Form des Christseins.

Wenn Jesus hier sagt: „Lass die Toten ihre Toten begraben“, dann hat das dennoch eine Bedeutung für uns alle. Denn das bewahrt uns vor einem unangemessenen Totenkult. Christlicher Glaube und Nachfolge Jesu sind ein Fest des Lebens und kein Kult des Todes. Denn der Kern unseres

Glaubens besteht darin: Nicht wir Menschen können für die Toten etwas tun, sondern allein Jesus Christus kann das. Darum beschränken wir uns gegenüber den Verstorbenen auf Dank und Achtung für alles, was gewesen ist. Darauf kommt es an.

Zum Schluss wird ein weiteres Nachfolge-Gespräch überliefert, in dem jemand eigenmächtig Jesus nachfolgen will. Jedoch möchte er sich zunächst von seiner Familie verabschieden. Das kann wiederum jeder von uns verstehen und nachvollziehen. Nicht jedoch Jesus. Aber auch hier geht es nicht um das Abschiednehmen an sich, sondern um die innere Haltung bei der Nachfolge. Eigenmächtigkeit und Zurückschauen – das geht beides nicht, sagt Jesus. Den Rat, den er gibt, können wir jedoch als einen Rat für uns alle nehmen: „Wer Hand an den Pflug legt und sieht zurück, ist nicht geeignet für das Reich Gottes.“ Ein Bild aus der Landwirtschaft. Um beim Pflügen des Ackers zurecht zu kommen, darf man nicht nach hinten blicken, sondern muss nach vorne schauen. Das Ziel des Pflügens liegt vorne, auf der anderen Seite des Ackers. Es befindet sich *nicht innerhalb* des Acker, sondern außerhalb davon. So ist es auch bei uns: Das Ziel unseres Lebens befindet sich nicht *in diesem* Leben, sondern außerhalb bzw. jenseits davon. Denn unser Ziel ist Gott und sein Reich, das ewige Leben. Dorthin sollen wir gelangen. Alle anderen Lebensziele sind demgegenüber immer nur Etappen: Der Abschluss in der Schule, eine Familie gründen, berufliche Ziele, sportliche Ziele, was auch immer: Alles Etappen, die Lebensabschnitte markieren. Aber das endgültige Ziel ist Gottes Reich, das ewige Leben. Dieses Ziel, sollen wir bei allem, was wir tun und entscheiden, im Blick haben. Dann werden wir eine gerade Furche ziehen mit Hilfe von Gottes Geboten und Gottes Liebe. Wenn eines der Etappenziele erreicht wurde, bleibt unser Blick dennoch nach vorne gerichtet. Ein Christ lebt niemals rückwärtsgewandt. Der Glaube befreit von dem, was gewesen und vergangen ist und richtet den Blick nach vorne. Loslassen, an Jesus Christus abgeben und nach vorne blicken! Die Corona-Krise nötigt uns

jetzt dazu, ganz viel Liebgewordenes zeitweise loszulassen. Oliver Welke hat am Freitagabend in der „Heute-Show“ Fußballfans aufs Korn genommen, die nicht wissen, was sie samstagnachmittags machen sollen, und den Tipp gegeben, die Zeit mit den Kindern zu verbringen. Er hat damit genau das getroffen, was hier gemeint ist.

Wir sollen den Blick nach vorne auf Gottes Reich richten, um eine gerade Furche zu ziehen. Wir werden erfahren: Gott steht uns bei in dieser Krise. Und wir erkennen, dass sie in einiger Zeit wieder vorübergeht.

Diese Botschaft wird, wie ich immer wieder erfahre, bei denen, die am Sonntag Okuli in die Kirche kommen, als wohltuende, befreiende, entlastende Seelsorge empfunden. Gerade auch in Momenten der Krise und der Verluste. Nicht dem Nachtrauern, was gewesen ist, auch wenn es noch so schön war, sondern die Aufgaben Gottes erkennen, die vor uns liegen. Das Ziel des Lebens nicht aus den Augen verlieren: Gottes Reich und das ewige Leben. Das gleiche gilt auch in der jetzigen Corona-Krise. Sie zeigt, dass wir nicht alles in der Hand haben. Aber sie zeigt zugleich: Wir sind in der Hand unseres Herrn und von ihm gehalten. Denn er hält zu uns auch in schweren Zeiten, gerade auch dann, wenn wir einem Geschick ohnmächtig ausgesetzt sind. Der Glaube gibt Halt, Geduld und Zuversicht. Der Glaube richtet unseren Blick auf das Ziel unseres Leben: Jesus Christus, unser Herr, sein Reich, seine Liebe und das ewige Leben. So erscheint alles, was uns belastet, in einem anderen Licht. Dem Licht der Hoffnung. So können wir auch in Krisensituationen ein Licht und ein Segen sein für viele, und unseren Mitmenschen, den Lieben in der Familie, den Kollegen, Kunden, Patienten und Klienten im Beruf dienen. Denn zu dieser Nachfolge Jesu sind wir berufen. Amen.

Wir beten:

Herr Jesus Christus, du berufst jeden von uns, dir nachzufolgen und nach deinem Vorbild zu leben. Hilf uns, zu erkennen, in welcher Weise wir diese Berufung leben. Bewahre uns vor Eigenmächtigkeit und Selbstüberschätzung. Zeige uns deinen Beistand und gib, dass wir unseren Blick stets auf dich und dein Reich als Ziel unseres Lebens richten. Amen.